

bar äußerst reserviert gegenüber. Jesus war, so würde man heute sagen: ausländerfeindlich.

## **Der ausländerfeindliche Jesus**

Jesus war kein Weltbürger, kein Kosmopolit. Wie sein Wirkungskreis in einem kleinen Teil eines kleinen Landes als provinziell bezeichnet werden kann, so war auch sein Denken in einer provinziellen Enge befangen. Die Evangelisten bereits haben diesen Eindruck durch eine „Sendung in die Welt“ zu sprengen versucht, manches für heutige Ohren Befremdliche hat sich jedoch erhalten. So finden wir bei Jesus das harte Wort, dass er nur an seinem eigenen Volk interessiert ist und sich für „Heiden“ nicht zuständig fühlt.

Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. (Mt 15,24)

Was war geschehen? Eine kanaanäische Frau, also eine Heidin, bittet Jesus darum, ihre Tochter von einem Dämon zu befreien. Die Reaktion Jesu passt nun ganz und gar nicht in das Bild, das man sich gewöhnlich von ihm macht. Denn er antwortet der Frau zunächst überhaupt nicht.

Er aber antwortete ihr mit keinem Wort. (Mt 15,23)

Er lässt sie also kalt abblitzen. Die Exegeten rätseln, ob es nur damit zu tun hat, dass sie eine Heidin ist, oder damit, dass sie eine Frau ist. Denn mit Frauen sollen Rabbinen nach Möglichkeit nicht sprechen.<sup>117</sup> Möglicherweise spielt beides eine Rolle, hier aber überwiegt sicherlich das erste Motiv. Doch die Frau lässt nicht locker und schreit hinter Jesus her. Weniger um ihr zu helfen, sondern vielmehr um sie loszuwerden, bitten ihn nun seine Jünger, sich ihrer anzuneh-

men. Und erst jetzt lässt sich Jesus zu einem Gespräch mit ihr herab und sagt ihr brüsk, dass er nur für Juden zuständig ist. Er will ihr nicht helfen. Doch die Frau bleibt hartnäckig und gibt sich damit nicht zufrieden. Jesus weist sie erneut mit einer geradezu unverschämten Erklärung zurück:

Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen  
und es den Hunden hinzuwerfen. (Mt 25,26)

Jesus vergleicht also Heiden mit Hunden. Das ist eine üble Beleidigung, die sich auch sonst in rabbinischer Literatur nachweisen lässt. Heutige Bibelleser verstehen die Schärfe nicht mehr, weil wir heute zu Hunden ein eher positives Verhältnis haben, damals war dies ganz anders. Heiden sind das Minderwertige, das Verworfenen, das Sündige. Sie sind es schon allein dadurch, dass sie das Gesetz Mose nicht kennen. Jesus argumentiert ganz im Sinne eines exklusiven Judentums. Nichts ist zu spüren vom angeblichen Menschenfreund, für den alle Menschen gleich sind. Nein, auch für Jesus sind Heiden minderwertig. Mit ihnen will er nichts zu tun haben. Dass uns die Geschichte überhaupt überliefert wurde, hängt damit zusammen, dass Jesus am Schluss den Willen der Frau doch noch erfüllt. Aber Jesus tut das nur, nachdem die Heidin seine Unterscheidung in eine Welt der Kinder und eine Welt der Hunde akzeptiert, sie sich also kräftig gedemütigt hat.

Sie sagte: Stimmt, denn die Hunde fressen ja ohnehin von den Brotbrocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und von Stund an war ihre Tochter geheilt. (Mt 15,27–28)

Es ist eine der übelsten Geschichten des Neuen Testaments. Dabei ist Matthäus 15,24 sicher ein echtes Jesuswort. Denn zur Zeit des Mat-

thäus war die Heidenmission ja längst akzeptiert. Matthäus selbst lässt Jesus am Ende seines Evangeliums explizit zur Heidenmission aufrufen. Doch hier hat Jesus es anfangs sogar abgelehnt, mit einer Heidin auch nur zu sprechen.

Es finden sich weitere Hinweise. Als Jesus seine zwölf Jünger aussendet, gibt er ihnen eindringlich mit auf den Weg:

Nehmt nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine samaritanische Stadt. Geht vielmehr zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. (Mt 10,5–6)

Auch hier handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder um ein echtes Jesus-Wort, es ist ein „auf aramäischer Tradition beruhender Tristichos.“<sup>118</sup> Jesus verbietet ausdrücklich eine Heidenmission. Matthäus überliefert die Anordnung zu einer Zeit, als das Christentum längst in Samaria Fuß gefasst hat, das Wort Jesu also eigentlich schon überholt ist. Bei Markus und Lukas hat dieses Wort aus diesem Grund wohl keine Entsprechung. Umso mehr spricht das für seine Echtheit.

Tendenziell wollen die Evangelisten einen Jesus „auch für die Heiden“ präsentieren. Aber sichtlich haben sie es mit einem Überlieferungsbestand zu tun, der einen Jesus zeigt, der davon nichts wissen wollte. Jesus meidet die heidnischen Städte, nur in Ausnahmefällen findet er sich in heidnischem Gebiet. Albrecht Alt meinte sogar, „dass wir keinen Anhalt dafür haben, dass Jesus jemals die Grenzen des jüdischen Volkstums überschritten habe.“<sup>119</sup> Erst das späte Johannesevangelium „weiß“ von einer vorübergehenden Tätigkeit Jesu in Samaria (Joh 4,40). Sie dauerte nur zwei Tage.

Auch sonst äußert sich Jesus sehr abwertend über Nichtjuden und Heiden. Denn der Bund, den Gott geschlossen hat, hat er mit Israel geschlossen. Israel ist der Weinberg (Mk 12,1ff), und Israel gilt die Gottesherrschaft (Mt 8,12). Weil die Israeliten Abrahamskinder sind, sind sie der Gegenstand von Gottes helfender Liebe (Lk 13,16; 19,9).